Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.

Telefon: Tag: 2314, Nacht: 2587.

Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Feldpost 186 zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversandt nach auswärts K 2·...

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G., Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS, FELDPOST 186.

II. Jahrgang. | Donnerstag, den 13. Juli 1916. | Nr. 193.

Abweisung russischer und italienischer Angriffe.



Amtlicher Teil.

Fahrt- und Frachtbegünstigungen für Familien von Militärpersonen auf Privatbahnen.

(Erlass vom 30. Juni 1916, Abt. 11, Nr. 16.661.)

1. Laut Mitteilung des k. k. Eisenbahnministeriums vom 26. Mai 1916, Z. 22.447/14, haben die k. k. priv. Aussig—Teplitzer Eisenbahngesellschaft, die ausschliesslich priv. Buschtehrader Eisenbahn, die niederösterreichischen Landesbahnen, die k. k. priv. Eisenbahn Wien—Aspang (und Schneebergbahn) und die k. k. priv. Kaschau—Oderberger Eisenbahn (für die österreichischen Linien) den Familien der im Felde gefallenen oder an einer Verwundung oder im Felde zugezogenen Krankheit verstorbenen Militärpersonen (Angehörigen der österreichisch-ungarischen Wehrmacht) für Uebersiedlungsreisen die gleichen Fahrt- und Frachtbegünstigungen zugestanden wie die k. k. österreichischen Staatsbahnen. Die Bestimmungen der Erlasses, Abt. 11, Nr. 41.491, Beibl. 67/15 (Streffleurs Militärblatt Nr. 60/1915), gelten daher auch für die obengenannten Privatbahnen.

2. Die k. k. priv. Südbahngesellschaft hat für Reisen von Familienmitgliedern der während des gegenwärtigen Krieges zur aktiven Dienstleistung einberufenen Militärpersonen in das selbstgewählte Domizil die in der „Zusammenstellung der Fahrtbegünstigungen für Militärpersonen, deren Angehörige und Dienstleute bei Fahrten ausser Dienst“ (Dienstbuch zu E—66) im Abschnitt V vorgesehene Fahrtbegünstigung zugestanden.

3. Ansuchen um Bewilligung von derlei Fahrt- und Frachtbegünstigungen sind nicht an das Kriegsministerium oder an andere militärische Dienststellen, sondern ausschliesslich an die betreffenden Bahnverwaltungen zu richten.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 12. Juli 1916. Wien, 12. Juli 1916.

Russischer Kriegsschauplatz:

Die Lage erfuhr auch gestern keine Aenderung.

Auf der Höhe Hordie, südöstlich von Mikuliczyn, schlugen unsere Truppen sieben russische Vorstösse zurück.

Auch am unteren Stochod scheiterten abermals mehrere Angriffe des Feindes.

Die am Stochod kämpfenden verbündeten Streitkräfte haben in den zwei letzten Tagen 2000 Mann und 12 Maschinengewehre eingebracht.

Bei Obertyn in Ostgalizien schoss ein österreichisch-ungarischer Flieger ein russisches Farman-Flugzeug ab.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südlich des Sugana-Tales schlugen unsere Truppen gestern vormittags einen starken italienischen Angriff gegen den Monte Rasta ab. Die feindliche Infanterie, die auf kurze Entfernung liegen blieb, wurde durch unser flankierendes Artilleriefeuer gezwungen, in den Abendstunden weiter zurückzugehen, wobei sie über 1000 Mann verlor.

An allen anderen Fronten blieb die Gefechtstätigkeit in den gewöhnlichen Grenzen.

Einer unserer Flieger belegte das Seearsenal von Spezia mit Bomben und kehrte hierauf wohlbehalten zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

An der unteren Vojusa Geschützkämpfe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer** FML.

Ereignisse zur See.

Am 11. früh haben drei italienische Zerstörer die Stadt Parenzo aus sehr grosser Entfernung kurze Zeit beschossen, zwei Privathäuser und den Turm des Landtagsgebäudes beschädigt. Sonst kein Schade. Niemand wurde verletzt. Unsere Abwehrbatterien haben Treffer erzielt, worauf die Zerstörer sofort abfuhren. Nachmittags haben einige unserer Seeflugzeuge auf die Stadt Ravenna und die Batterien von Corsini Bomben abgeworfen und sind trotz sehr heftigen Abwehrfeuers unversehrt zurückgekehrt.

Flottenkommando.

Die gesprengte Blockade.

Die Welt wurde gestern durch eine Nachricht überrascht, die selbst in diesem an unerwarteten Ereignissen reichen und über das Mass des als erreichbar Geltenden weit hinausgehenden Kriege Staunen und Bewunderung erregte. Ein deutsches Unterseeboot ist an der amerikanischen Küste gelandet, ein Fahrzeug von erheblich grösserem Umfange, als Unterseeboote bisher aufwiesen, mit einer neuen Bestimmung, die diese als furchtbare Kriegswaffe bei unseren Feinden gefürchtete Schiffsart den friedlichen Zwecken des Handels dienstbar macht. Mit Farbstoffen und Arzneimitteln ist das erste deutsche Handels-U-Boot „Deutschland“ nach einer Fahrt

Deutscher Generalstabsbericht.

Das Wolffsche Bureau meldet: Grosses Hauptquartier, 11. Juli. Berlin, 11. Juli. (KB.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Zwischen Ancre und Somme setzten die Engländer nachmittags und nachts starke Kräfte zum Angriff in breiter Front beiderseits der Strasse Bapaume—Albert an. Nordwestlich der Strasse wurden sie zusammengeschossen, ehe es zum Nahkampf kam, östlich der Strasse entspannen sich heftige Kämpfe am Südrande des Dorfes Contalmaison und des Waldes von Mametz. Die wiederholten Versuche des Feindes, das Wäldchen von Trones wieder in die Hand zu bekommen, scheiterten unter grossen blutigen Verlusten für ihn und unter Einbusse von etwa 100 Gefangenen. Südlich der Somme wurde der Ansturm von Negerfranzosen gegen die Höhe La Maisonette mit überwältigendem Feuer empfangen. Einzelne Neger, die bis zu unseren Linien vordrangen, fielen unter den deutschen Bajonetten oder wurden gefangengenommen. Bei dem gestern berichteten Gegenangriff von Barleux blieben 5 Offiziere, 147 Mann gefangen in unserer Hand. Die Artillerietätigkeit war im ganzen Kampfabschnitte bedeutend. Unser Sperrfeuer unterband alle Angriffsabsichten des Feindes zwischen Belloy und Soyecourt.

Im Maasgebiete fanden sehr lebhafte Artilleriekämpfe statt. Auf der übrigen Front stellenweise gesteigertes Feuer und mehrere ergebnislose feindliche Gegenangriffe. Patrouillen und Erkundungsabteilungen unserer Gegner zeigten grosse Rührigkeit. Sie wurden überall abgewiesen. Bei Leintrey (Lothringen) drang eine deutsche Abteilung nach einer umfangreichen Sprengung in die stark beschädigte französische Stellung ein und nahm 60 Mann gefangen. Auch südlich von Lusse wurden von einer Patrouille Gefangene eingebracht.

Bei sehr reger Fliegertätigkeit ist es zu zahlreichen Luftgefechten gekommen, in denen der Feind an der Somme und westlich von Vouziers je zwei Flugzeuge verlor; ausserdem ist ein englischer Doppeldecker bei Courcelette an der Strasse Bapaume—Albert durch Abwehrfeuer heruntergeholt.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

An der Front von der Küste bei Pińsk keine besonderen Ereignisse. Bei Pińsk Ruhe. Die russische Veröffentlichung über die Räumung der Stadt ist frei erfunden. Gegen die Stochodlinie lief der Gegner an vielen Stellen vergeblich an, mit stärkeren Kräften bei Czerewiszcze, Hulewicze, Korsyni, Janowka und beiderseits der Bahn Kowel—Rowno. Bei Hulewicze wurde er durch kräftigen Gegenstoss über seine Stellungen hinaus zurückgeworfen. Er büsste bei diesen Kämpfen über 700 Gefangene und drei Maschinengewehre ein.

Unsere Fliegergeschwader haben Truppenausladungen bei Horodzieja (Strecke Baranowitschi—Mińsk) ausgiebig mit Bomben belegt und ihre Angriffe auf russische Unterkunftsorte östlich des Stochod wiederholt. Im Luftkampfe wurde je ein feindliches Flugzeug bei Woronscha (westlich von Zirin) und westlich von Okońsk abgeschossen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer hatte ein Jagdkommando ein günstiges Gefecht südlich des Waldes von Burkanow und einige Dutzend Gefangene eingebracht.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

quer über den Atlantischen Ozean in Baltimore angekommen und soll mit Nickel und Gummi beladen die Rückreise durchführen.

Als England die Unmöglichkeit erkannte, den Krieg im ersten Ansturm durch die Ueberzahl an Menschen siegreich zu beenden, verlegte es sich darauf, durch eine Blockade, die die Zentralmächte von jedem Handel über See absperren sollte, auszuhungern, ihnen die Ernährungsmöglichkeit zu unterbinden, um auf diese Weise jenen Erfolg zu erringen, der mit blosser numerischer Ueberlegenheit nicht zu erreichen war. Diese grausame Idee des Feindes wurde im Laufe des Krieges mit immer rücksichtsloseren Mitteln durchgeführt; Erpressungen an den Neutralen, schrankenlose Ausdehnung der Konterbandeliste sollten bewirken, was die Waffen der Alliierten nicht erzwingen konnten. Die Zentralmächte haben auch dieser teuflischen Methode der Kriegführung erfolgreich getrotzt, zwei lange Kriegsjahre sind nicht imstande gewesen, die Entente auch nur um einen Schritt ihrem Ziele näher zu bringen.

Englands allgewaltige Seebeherrschung war die Grundlage, auf der sich die wirtschaftliche Kriegführung unserer Feinde aufbaute. Niemand auf der Welt — die Zentralmächte ausgenommen — wagte an dieser Ueberlegenheit Grossbritanniens zu zweifeln, aber für die Entente folgte auch auf diesem Gebiet eine Enttäuschung der anderen. Die englische Flotte blieb zweiundzwanzig Monate in sicheren Schlupfwinkeln versteckt, die deutschen Unterseeboote schlugen gewaltige Breschen in die Kriegs- und Handelsflotte der Briten und vollends die Seeschlacht beim Skagerrak hat den Nimbus der zermalmenden Autorität der englischen Flotte vernichtet.

Jetzt erlebt die ganze Welt einen neuen Beweis der unüberwindlichen Tatkraft, die in den Zentralmächten, vornehmlich in Deutschland, lebt. Während des Krieges wurde mit dem Bau einer Untersee-Handelsflotte begonnen und der erste Versuch mit den neuen Fahrzeugen hat einen vollen Erfolg gebracht. Neue Wege auf handelspolitischem Gebiet erschliesst diese Durchbrechung der englischen Blockade, die Fahrt der „Deutschland" weist auf ein verkehrspolitisches Neuland, dessen Entdeckung deutscher Energie vorbehalten blieb. Wie ein Wunder vernimmt man, dass ein Warenverkehr unter See möglich und denkbar ist, alles, was die Phantasie eines Jules Verne vor einem Menschenalter ersonnen hat, ist heute, unter dem Zwang des Krieges, überraschend schnell zur greifbaren Tat geworden. Tief ist der Eindruck in Amerika, und wenn die glückliche Vollendung der Reise des deutschen Handelstauchbootes vorläufig auch nur den Wert einer Demonstration hat, so fehlt es dennoch nicht an Stimmen, die darin eine Warnung Deutschlands an die Union sehen wollen, die nunmehr auch im Bereiche der gefürchteten deutschen U-Boote liegt.

Noch gewaltiger aber muss die Fahrt der „Deutschland" in England wirken, in jenem Reiche, das hier wieder einen neuen Beweis dafür erhält, dass seine Seeherrschaft bloss Stückwerk ist. Weder im Waffengang, noch in seiner unmenschlichen Erfindung der Aushungerungsblockade blühen dem britischen Reiche die heiss ersehnten Erfolge. Deutschland hat seinen Siegeswillen wieder durch eine Tat bekräftigt, die für alle Zeiten als eine der grössten Errungenschaften der Technik, des weit schauenden Blickes und unbeugsamer Energie gelten wird.

e. s.

Der gesamte Reinertrag der „Krakauer Zeitung" fliesst Kriegsfürsorgezwecken zu.

TELEGRAMME.

Die Gesamtlage der Zentralmächte

Zürich, 12. Juli.

Die Gesamtlage der Zentralmächte wird in einem Artikel der „Zürcher Post" folgendermassen beurteilt: Trotz der gewaltigen, seit vielen Monaten mit dem Aufgebot aller technischen Mittel vorbereiteten Anstrengungen der Gegner sind die Zentralmächte strategisch nicht gebrochen. Der Andrang im Osten ist schon vor Wochen gebremst worden, für jeden neuen russischen Angriff setzte überall alsbald der Gegenangriff ein. Die italienische Offensive hat bis jetzt nur das Gelände gewonnen, das freiwillig geräumt wurde. In dem methodischen englisch-französischen Angriff mag die Entscheidung erst nach Wochen oder Monaten fallen, aber schon jetzt kann es als ausgeschlossen gelten, dass die Offensive gelingen sollte, nämlich den deutschen Truppen die von ihnen in den ersten Kriegsmonaten eroberten Stellungen wieder abzunehmen. Unentwegt bleibt daneben die Kriegshandlung bei Verdun im Flusse.

Auf dem Balkan ist die Stellung der Bulgaren schwer angreifbar; im Kaukasus wird die Lage der Russen immer ungünstiger; ihr Vormarsch aus Mittelpersien auf Bagdad ist völlig zusammengebrochen, dank der durch klimatische Verhältnisse bedingten Untätigkeit der Engländer in Mesopotamien, die den Türken eine gelungene Operation auf der inneren Linie ermöglicht hat.

Die russischen Angriffe.

Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Zürich, 12. Juli.

In der grossen russischen Offensive ist der Beginn einer zweiten Phase zu verzeichnen, die von russischer Seite als der bedeutendere und wichtigere Abschnitt des russischen Angriffsplanes bezeichnet wird. Die etwa vierzehntägige Periode des anscheinenden Stillstandes der Operationen war zur Auffüllung der Verbände und namentlich zur Ergänzung der Artilleriemunition notwendig. Die russischen Verbindungslinien hinter der Front zeigen wenig Leistungsfähigkeit und daher musste mit zeitweiligen Unterbrechungen gerechnet werden.

Diesmal setze Russland alles auf eine Karte und werfe sich mit seiner ganzen Macht, die ihre höchste Entfaltung erreicht habe, auf den Gegner. Schätzungsweise habe Brussilow den ersten Teil seiner Offensive mit etwa $1^3/_4$ Millionen Mann eingeleitet und gegenwärtig 500.000 Mann Reserven dazubekommen. Auch an den übrigen Fronten sind sehr grosse Kräfte versammelt, die zusammen auf etwa 4 Millionen Mann geschätzt werden.

Die englische Offensive.

Enttäuschung in England.

Amsterdam, 12. Juli.

Die englische Presse beruhigt unausgesetzt die bereits ungeduldig gewordene Oeffentlichkeit wegen der geringen Erfolge der französisch-englischen Offensive. Die seit Monaten in den führenden englischen Blättern angekündigte Frühjahrsoffensive hat Hoffnungen in London erweckt, die bereits bitter enttäuscht wurden; die Aeusserungen des Chefs des englischen Generalstabes Morris, der auf die besonderen Schwierigkeiten der gegenwärtigen Kämpfe hinweist und der Oeffentlichkeit Vertrauen zur Heeresleitung und in erster Linie Geduld empfiehlt, haben den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen.

Allgemein ist man der Ansicht, dass die englischen Verluste viel grösser sind als offiziell zugegeben wird; so spricht man davon, dass zwischen Gommecourt und Fricourt ganze Regimenter vernichtet wurden, ohne dass es den Engländern gelungen wäre, den geringsten Erfolg zu erreichen.

Lord Derbys Bescheidenheit.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Haag, 12. Juli.

Lord Derby äusserte sich zu dem Londoner Vertreter eines Brooklyner Blattes, man könne den jetzigen Vorstoss der englisch-französischen Armee keineswegs als eine entscheidende Offensive bezeichnen. Die Aufgabe, die Deutschen zu besiegen, sei so gross und so schwierig, dass das Ziel durch militärische Kraftanstrengung allein nicht zu erreichen sei.

Die Schlacht sei erst in ihren Anfängen und werde das Beste aufbieten, was die britische Manneskraft zu vergeben habe.

Der englische Bericht.

London, 11. Juli. (KB.)

Amtlicher Heeresbericht: Unsere Infanterie nahm nachts wiederum Contalmaison im Sturm. Ein heftiger deutscher Gegenangriff wurde mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Das ganze Dorf ist jetzt in unseren Händen.

Gereizte Sprache in der französischen Presse.

Rotterdam, 12. Juli.

Zwischen den englischen und französischen Blättern ist in den letzten Tagen ein ziemlich heftiger Kampf über die englisch-französische Offensive entbrannt. So macht „Echo de Paris" den Engländern den Vorwurf, dass ihre Offensive viel zu langsam vor sich geht und dass bei richtiger Vorbereitung, zu der England hinreichend Zeit gehabt hat, bessere Erfolge hätten erzielt werden können. „Daily Chronicle" weist dagegen auf die Verluste der Engländer während der ersten Tage der Offensive hin, die am besten beweisen, mit welcher Bravour und Tapferkeit die englischen Soldaten im gemeinsamen Interesse gekämpft haben. Auch dürfe nicht vergessen werden, welche Opfer England in bezug auf die Ausrüstung aller Verbündeten gebracht hat, die allein die Weiterführung des Krieges möglich gemacht haben.

Auch andere französische Zeitungen schreiben im gleichen Sinne und ihre gereizte Sprache wirft ein sonderbares Licht auf die Solidarität der führenden Ententestaaten.

Die Fahrt der „Deutschland".

Regelmässiger Verkehr zwischen Deutschland und Amerika.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juli.

Die „Vossische Zeitung" meldet, es sei sicher, dass der „Deutschland" noch andere Unterseeboote nachfolgen werden, um den Verkehr zwischen Deutschland und Nordamerika für Menschen und Waren regelmässig zu gestalten.

Wie aus Haag gemeldet wird, hatte die „Deutschland" auch mehrere Pakete mit Schriftstücken an Bord, die für die deutsche Botschaft in Washington bestimmt waren.

Die seerechtliche Frage.

Köln, 12. Juli. (KB.)

Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Washington vom 9. Juli:

Das Staatsdepartement war vor ein ernstes Problem gestellt, besonders weil der englische Botschafter darauf bestand, dass das deutsche U-Boot als Kriegsschiff anzusehen ist und infolgedessen nur 24 Stunden verweilen dürfe.

Lansing dagegen erklärte vor einigen Tagen, das Schiff werde als Handelsschiff angesehen, wenn es den Charakter eines Handelsschiffes aufweise. Die stark bezweifelte Ankunft des deutschen Tauchbootes „Deutschland" erregte das grösste Aufsehen, das je beobachtet wurde.

Die papierene Blockade Englands.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. Juli.

„Morning Post" schreibt: Die deutsch-amerikanischen Blätter meinen, die Fahrt der „Deutschland" habe bewiesen, dass die englische Blockade nur eine papierene Blockade und somit ungesetzlich sei. Die Vereinigten Staaten hätten jetzt das Recht, bei England darauf zu dringen, neutrale Ladungen auf diesem Wege nach Deutschland gelangen zu lassen, ohne dass sie durch England angehalten würden.

Der Eindruck in London.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Rotterdam, 12. Juli.

Die grossen Londoner Zeitungen haben die Reuterdepesche über die Fahrt des Handels-Tauchbootes „Deutschland" dem Publikum in Sonderausgaben zur Kenntnis gebracht, die reissenden Absatz fanden.

An der Börse herrschte derartige Verblüffung, dass an diesem Tage kein grösserer Geschäftsverkehr mehr stattfand.

Türkischer Generalstabsbericht

Konstantinopel, 11. Juli. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Irakfront: Unverändert.

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel kein bedeutendes Ereignis. Im Zentrum wiederholte der Feind seine Angriffe gegen unsere Stellungen südlich des Tschoroch, die jedoch trotz seiner schwersten Verluste keinen nennenswerten Erfolg erreichten.

Von der Geheimsitzung des französischen Senates.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 12. Juli.

Die „Magdeburgische Zeitung" meldet aus Genf: In der Geheimsitzung des französischen Senates enthielten sich 11 Senatoren

Die Kulturarbeit der k. u. k. Militärverwaltung in Russisch-Polen.

Vom Apostolischen Feldvikar Bischof **Emmerich Bjelik.**

(Schluss.)

Der Mangel an einigen Arzneipflanzen hat die Militärverwaltung bewogen, auf einer Staatsdomäne des Okkupationsgebietes Versuche mit Arzneipflanzenkulturen vorzunehmen.

Die Bestrebungen der Militärverwaltung, das Sanitätswesen zu heben, finden eine weitere Unterstützung durch die Kreis-Hilfskomitees, namentlich aber durch das Zentral-Hilfskomitee in Lublin, welches allein für die Epidemiebekämpfung bereits 70.000 K gewidmet hat.

Eine besondere Sorgfalt wird den Krieger- und Heldengräbern gewidmet und werden für jeden Kreis nach den Gendarmerierayons, bzw. nach Gemeinden geordnete Gräberkataster angelegt und die Erhebungen und Nachforschungen mit grosser Genauigkeit durchgeführt.

Ein weiteres Arbeitsfeld fand die Militärverwaltung auf dem Gebiete des Schulwesens. Bis zum Jahre 1900 gab es in Polen nur Schulen mit russischer Unterrichtssprache. Privatschulen (konfessionelle) waren zwar geduldet, aber nur mit russischer Unterrichtssprache und mit der polnischen Sprache als Lehrgegenstand.

Wer eine öffentliche Stelle erreichen wollte, musste unbedingt die russische Schule frequentiert oder die Prüfung (Matura) an der russischen Schule abgelegt haben. Nach dem Toleranzedikt von 1905 wurde die Errichtung von Privatschulen mit polnischer Unterrichtssprache zwar gestattet, doch wurden ihnen weder Subventionen noch auch das Oeffentlichkeitsrecht zuerkannt. Ein absolvierter Gymnasiast dieser Privatschulen hatte daher kein Intelligenzanrecht und wurde von der russischen Regierung als Analphabet betrachtet, konnte keine Staatsanstellung und auch beim Militär das Einjährigfreiwilligenrecht nicht erreichen, und mussten schon damals unsere Hochschulen den Absolventen der Privatmittelschulen gastlich ihre Pforten öffnen.

Mit der Einführung der k. u. k. Militärverwaltung wurden sämtliche russische Volksschulen in solche mit polnischer Unterrichtssprache umgewandelt, und während unter dem russischen Regime eine Gemeinde, bestehend aus 20 bis 30 Dörfern, nur eine einzige Volksschule hatte, sind schon jetzt in jeder Gemeinde mehrere solche aufgestellt worden, so dass die Zahl der öffentlichen Volksschulen gegenwärtig zirka 1400, die der Lehrer 1800 beträgt; jene der Schulkinder hat im Verhältnis des Schulbesuches unter der russischen Herrschaft ganz bedeutend zugenommen. Die vom Militärgeneralgouvernement errichteten Fortbildungskurse werden vorhandene Lücken an Volksschullehrern wenigstens teilweise ausfüllen.

Ein energischer Schritt auf dem Wege zur pädagogischen Besserung des Lehrernachwuchses ist durch Errichtung einer Lehrerbildungsanstalt in Jędrzejow getan worden. Die eröffneten Klassen sind sehr gut besucht und die Lehrerkandidaten gehen ihrer Bildungsaufgabe mit grossem Eifer nach. Die Errichtung eines Lehrerinnenseminars ist ebenfalls im Zuge. Auch die Eröffnung der ersten Klasse des öffentlichen Gymnasiums in Kielce wurde freudig begrüsst. Die Hauptvorsorge für die Bildung der Mittelschuljugend fällt dermalen noch immer den privaten Mittelschulen zu, welche von der Militärverwaltung sehr ausgiebig subventioniert werden.

Wenn schon der Militärverwaltung für die Notstandsaktionen, für die Hebung der Landwirtschaft, für die Förderung der Industrie, für die Bekämpfung der Seuchen und die Ausgestaltung des Sanitäts- und Schulwesens der wohlverdiente Dank der Bevölkerung Polens gebührt, so muss dieser umso inniger sein für die Hege und Pflege des dem polnischen Volke Teuersten — nämlich des religiösen Lebens.

Seit jeher wurden in Polen alle Religionen und Konfessionen, bis auf die russisch-orthodoxe, von den Russen unterdrückt, ja sogar verfolgt. Alle männlichen und weiblichen Ordensgenossenschaften wurden aufgehoben und bis in die letzte Zeit nicht geduldet. Nur ihre Kirchen und Klöster sind noch vorhanden und werden nach ihrem früheren Bestand benannt, so allein in Lublin die Jesuiten- (jetzt prächtige Kathedralkirche), dann Dominikaner-, Kapuziner-, Bernhardinerkirche und viele andere. Ebenso erging es allen Frauenklöstern und den von ihnen erhaltenen Kirchen. Selbst die nach Czenstochau grösste und dem heiligen Antonius von Padua geweihte Bernhardinerkirche in Radecznica wurde im Jahr 1869 von den Russen, nachdem die Bernhardiner mit Gewalt fortgeschleppt wurden, in eine russisch-orthodoxe Kirche umgewandelt und im Kloster ein russischer Frauenorden untergebracht, dessen Hauptaufgabe es war, die katholischen Polen zu russifizieren und für die schismatische Kirche zu gewinnen.

Die zahlreichen namhaften katholischen Kirchengüter wurden konfisziert und dem Fiskus einverleibt. Für die Reparaturen der alten Kirchen konnte man nur unter grossen Schwierigkeiten ganz minimale Beträge von der russischen Regierung erhalten. Nach dem Toleranzedikt von 1905 wurde zwar der Bau von katholischen Kirchen erlaubt und es entstanden auch viel und herrliche katholische Gotteshäuser

der Abstimmung. Die starke Opposition wurde nur durch die öffentliche Erklärung Briands beschwichtigt, dass man dem Ende des Krieges entgegenzugehen scheine.

Ein Nationalfest der Vlämen.

Brüssel, 12. Juli. (KB.)

Heute feiern die Vlämen den Jahrestag der goldenen Sporenschlacht. Allenthalben veranstalten sie Festversammlungen und Festaufführungen.

Für das vlämische Volk ist dieser Tag ein nationaler Feiertag, denn wie es 1302 sich das Recht auf Freiheit der Muttersprache erkämpfte, so hofft es jetzt, das gleiche Recht nach langer Unterdrückung wieder erwerben zu können.

Sozialistische Demonstrationen in Haag.

Haag, 12. Juli. (KB.)

Heute fand hier eine vom revolutionären sozialistischen Komitee veranstaltete Kundgebung zur Lebensmittelpolitik der Regierung statt. Mehrere Tausend Männer und Frauen nahmen daran teil. Es wurde eine von 67.000 Personen gezeichnete Adresse an den Minister des Inneren und eine Abschrift davon der zweiten Kammer überreicht.

Bei der nach der Versammlung abgehaltenen Strassendemonstration kamen keine Ausschreitungen vor.

Die Sturmkatastrophe in Wiener-Neustadt.

Die Teilnahme das Kaisers.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 12. Juli.

Im Auftrag Sr. Majestät hat sich Generalmajor Artur Ritter von Marguttiin Wiener-Neustadt eingefunden, um dem Monarchen über die Verheerungen, die der Orkan angerichtet hat, Meldung zu erstatten und der Stadt die Allerhöchste Teilnahme anlässlich des Elementarereignisses auszudrücken.

Die Zahl der Opfer.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung")

Wien, 12. Juli.

Die letzten Berichte aus Wiener-Neustadt besagen, dass bisher 40 Tote und über 200 Schwer- und Leichtverletzte gezählt werden.

Man ist noch immer mit den Aufräumungsarbeiten beschäftigt. Bisher konnte noch nicht an die Agnoszierung der Toten geschritten werden.

Ganz geringe Beschädigungen an industriellen Anlagen.

Wien, 12. Juli. (KB.)

Wie die „Korrespondenz Wilhelm" meldet, fanden bei der Sturmkatastrophe in Wiener-Neustadt 30 Menschen, und zwar hauptsächlich durch Einsturz leichterer Baulichkeiten und Abtragung der Dächer den Tod.

In den wichtigsten industriellen Anlagen gab es nur ganz geringe Beschädigungen. Der grosse Flugpark lag ausserhalb des Sturmgebietes und wurde gänzlich verschont.

Verschiebung der Nobelpreis-Verteilung.

Stockholm, 12. Juli. (KB.)

Die schwedische Regierung beschloss, die Verteilung der Nobelpreise für Physik, Chemie, Medizin und Literatur von 1916 ebenso wie die im Vorjahr zurückgestellten Preise bis 1. Juli 1917 zu verschieben.

Riesenbrand in Baltimore.

Lyon, 11. Juli. (KB.)

Dem „Nouvelliste" zufolge ist in Baltimore ein Getreidespeicher, der über 300.000 Hektoliter Korn enthielt, das dem Vierverband gehörte, in Brand geraten und vollständig vernichtet worden.

Mehrere Personen sind umgekommen.

Nach Schluss der Redaktion.

Deutsche Erfolge bei Verdun.

Paris, 11. Juli. (KB.)

Der gestrige Abend-Heeresbericht besagt: Zu beiden Seiten der Somme war der Tag verhältnismässig ruhig.

Auf dem rechten Maasufer erneuerten die Deutschen ihre Angriffe auf der Front Bahnhof Fleury—Wald von Vaux—Chapitrewald —Le Chenois. Nach mehreren vergeblichen Versuchen gelang es dem Feinde, in der Batterie von Damloup und in einzelnen Teilen unserer Linie in Gegend des Fuminwaldes Fuss zu fassen.

Vom Tage.

Zwei deutsche Marineflugzeuge belegten in der Nacht vom 9. zum 10. d. M. die Hafenanlagen und Küstenwerke von Harwich und Dover mit Bomben.

In Belgien sollen die 18- bis 40jährigen einberufen werden, um die seit Kriegsbeginn im Felde stehenden Familienväter abzulösen.

Lokalnachrichten.

Auszeichnungen. Se. Majestät geruhten allergnädigst zu verleihen: Dem griechisch-katholischen Pfarrer in Suchodol Nikophor Klubok in Anerkennung besonderen patriotischen und aufopferungsvollen Verhaltens vor dem Feinde, dann den Bezirksschulinspektoren Ludwig Taras beim Kreiskommando in Pinczów, Wenzel Zajaczkowski beim Kreiskommando Opatow, Johann Kamiński beim Kreiskommando Kielce in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung in besonderer Verwendung das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone am Bande der Tapferkeitsmedaille.

Verschiedenes.

ok. **Die landwirtschaftliche Bedeutung der Vögel.** Die Vögel werden häufig aus Unkenntnis oder Kurzsichtigkeit angefeindet und verfolgt, so dass es ein höchst verdienstliches Werk ist, ihre Bedeutung für die Landwirtschaft in das richtige

---

selbst in den kleinsten Dörfern, die durch ihre schöne Bauart und Grösse jeder Grosstadt zur Zierde gereichen würden — aber nur von den Almosen des armen Volkes!

Besonders der griechisch-katholische Ritus wurde verfolgt und auch nach dem Toleranzedikt nicht geduldet, weshalb man auch nur sporadisch einen oder den anderen Angehörigen des griechisch-katholischen Ritus in Polen findet; der grösste Teil dieser Glaubensangehörigen musste auswandern oder zum lateinischen Glauben übertreten.

Für die geraubten Kirchengüter erhielt der katholische Klerus eigentlich nur ein Almosen, und zwar jährlich: der Erzbischof von Warschau 6000 Rubel, sein Koadjutor-Bischof 2000, die übrigen Diözesanbischöfe je 5000 Rubel. Ebenso erging es den Domkapiteln mit durchwegs je 12 Domherren. Von diesen mussten die vier jüngsten, da ohne jedwede Bezahlung, als Pfarrer exponiert werden, damit sie wenigstens die Bezüge eines Pfarrers haben, andere vier Domherren haben je 300 Rubel und die übrigen vier Kapitelprälaten den Gehalt von je 340 Rubel von der russischen Regierung jährlich erhalten. Die Pfarrer wurden in drei Klassen eingeteilt. Die erste Klasse bezog 500 Rubel jährlich; solch glückliche gab es aber nur sehr wenige; die zweite Klasse mit dem Jahresgehalt von 400 Rubel zählte auch nicht viele; in der dritten Klasse mit jährlich 300 Rubel befanden sich die meisten Pfarrer.

Die bischöflichen Konsistorien bekamen von der russischen Regierung zur Erhaltung und Besoldung der Arbeitskräfte, zur Bestreitung der Kanzleiauslagen und zur Auszahlung von Pensionsgebühren für ihre Kanzleikräfte den Betrag von 1000, höchstens 1200 Rubel jährlich.

Jetzt werden die katholischen Geistlichen von der Militärverwaltung mit Subsidien beteilt, und zwar vorläufig in gleicher Höhe, wie sie von der russischen Regierung Gehalt erhalten haben.

Für die Restaurierung der von den Russen zerstörten Kirchen hat die Militärverwaltung bereits über 200.000 Kronen gewidmet und ist immer und überall freigebig in der Förderung der katholischen Kultusangelegenheiten. Wie sollten da die katholischen Herzen Polens in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft nicht höher schlagen!

Mit noch nie dagewesenem Gepränge werden kirchliche Feierlichkeiten begangen und es macht auf die Bevölkerung sichtlich tiefen Eindruck, dass die Militärverwaltung, im Gegensatz zu der russischen Regierung, nicht nur an den kirchlichen Festen offiziell teilnimmt, sondern auch die weitestgehend Massnahmen zur grösseren Verherrlichung der Feier trifft. Ich war selbst dessen Zeuge, als ich am 28. Mai die von den Russen verlassene orthodoxe Kirche in Lublin zu einer katholischen Garnisonskirche bei der höchsten Prachtentfaltung und Teilnahme der ganzen Garnison eingeweiht habe. Tränen perlten in den Augen und strömten über die Wangen der glaubenstreuen katholischen Bevölkerung Lublins.

Auch in der Festung Dęblin (Iwangorod) wurde die verlassene russisch-orthodoxe Kirche zu einer katholischen Garnisonskirche adaptiert und wird auch von der katholischen Zivilbevölkerung fleissig und in Scharen besucht.

Auch die berühmte Bernhardinerkirche in Radecznica wurde am historischen Wallfahrtstage, den 13. Juni d. J., ihrer ursprünglichen Widmung zurückgegeben. Der Administrator der Diözese Lublin — der Diözesenbischof ist mit Beginn des Krieges gestorben — konnte mit dem Hinweise darauf, dass die Kirche, als gegenwärtig russisch, seinem Wirkungskreise entrückt sei, die Ermächtigung zur Rekonziliation nicht geben. Nachdem das Militärgeneralgouvernement die Bewilligung zu diesem Akte erteilte, habe ich umso freudiger dem Feldsuperior Oskar Czyzewski die kirchliche Vollmacht zu dieser Funktion gegeben. Den 13. Juni 1916, als dem Tag der Auferstehung der Kirche in Radecznica aus schismatischen Banden, nannten die Tausende von Teilnehmern den grössten Triumph, den die katholischen Polen so lange unter Tränen erfleht haben.

Frei können nun die Polen in allen Orten und Gemeinden ihren Gott anbeten und die „himmlische Königin Polens" verehren und finden hiebei die innigste Teilnahme, die mächtigste Förderung bei der Militärverwaltung.

Für die Zivilbevölkerung sind in ganz Polen genügend katholische Geistliche vorhanden. Für die Militärverwaltung, für ihre Organe und die dort befindliche k. u. k. Wehrmacht üben Feldgeistliche die Seelsorge aus, bei jedem Kreiskommando ein Feldkurat, gleichzeitig Referent des Kreiskommandos in Kultusangelegenheiten, und überdies bei den Militärspitälern eigene Feldkuraten und an der Spitze aller das Feldsuperiorat beim Militärgeneralgouvernement in Lublin, welches von dem Feldsuperior Oskar Czyzewski geleitet wird.

Ich erfülle eine angenehme Pflicht, indem ich den hochwürdigen Herren sowohl für die ausgezeichnete Leitung des Feldsuperiorates, als auch allen für ihr eifriges und aufopferndes Wirken meine vollste Anerkennung ausspreche und Gottes Schutz und reichsten Segen für die weitere Tätigkeit der Militärverwaltung erflehe.

Licht zu stellen. Die landwirtschaftlichen Behörden der Vereinigten Staaten haben längst erkannt, welch ungeheuren Vorteil die richtige Bewertung der „Nützlichkeit“ oder „Schädlichkeit“ der Tierwelt gewährt. Ein Jahrbuch des Landwirtschaftsministeriums der Vereinigten Staaten veröffentlicht neue Untersuchungen über die Rolle der Vogelwelt. Die Ergebnisse sprechen im allgemeinen sehr zugunsten der Vögel und unterstützen die mehr und mehr sich Bahn brechende Bewegung, die der zwecklosen und grausamen Ausrottung nützlicher Tiere Einheit gebietet. Sogar die Tätigkeit der Sperlinge bei der Vernichtung des Unkrauts bedeutet einen jährlichen Gewinn, der nach Millionen zu bemessen ist. Die Insektenfresser der amerikanischen Vogelwelt sind geradezu als die Retter des Waldes zu bezeichnen. Nicht weniger als 37 Vogelarten nähren sich ausschliesslich von Obstschädlingen. Allerdings ist nicht zu leugnen, dass die insektenfressenden Vögel wahllos sind und ebenso wie die schädlichen, auch die nützlichen Insekten verzehren. Sehr interessant ist die Tatsache, dass sich alle sogenannten Schutzorgane und Schutzformen der Insekten als ziemlich wertlos herausstellen. Weder Mimikry noch Schutzfarbe noch die Absonderung scharfer Flüssigkeiten oder abschreckender Gerüche behindern die Vögel in ihrer erfolgreichen Jagd. Bisweilen bilden solche „geschützte“ Insekten sogar den Hauptbestandteil ihrer Nahrung. Eine weitere merkwürdige Erscheinung ist, dass Insektenarten stets im Verhältnis zu ihrer Häufigkeit der Vogelwelt zum Opfer fallen. Es liegt nach dieser Richtung hin sorgfältig gesammeltes statistisches Material vor, das auf Grund des Mageninhalts der verschiedenen Vogelarten gewonnen worden ist. Die insektenfressenden Vögel haben im Haushalt der Natur anscheinend weniger die Aufgabe, dieser oder jener Insektenüberflutung ein Ziel zu setzen, als vielmehr in der gesamten Insektenwelt das Gleichgewicht zu erhalten.

Theater, Literatur und Kunst.

Krakauer Operngesellschaft. Die gestrige Wiederholung von „Faust“ hatte einige Neubesetzungen aufzuweisen. Fr. Pilarz-Mokrzycka konnte sich als Margarete eines recht ansehnlichen Erfolges erfreuen; ihre schön ausgeglichene Stimme wird allen lyrisch-dramatischen Anforderungen der Partie gerecht und brachte auch die Schmuck-Arie zu wirkungsvoller Geltung. In der Darstellung, von den herkömmlichen Formen nicht abweichend, hätte man sich mehr Poesie und Innerlichkeit gewünscht; die Szene am Spinnrade und in der Kirche geriet zu wenig ausdrucksvoll. Den Siebel sang Frl. J. Nowakowska. Die Titelpartie verkörperte Herr Leo Geitler vom tschechischen Theater in Prag; mit einer echten, wenn auch kleinen Tenorstimme und einem gefälligen Aeusseren ausgestattet, hat er sich durch beständiges, ganz unleidliches Zuhochsingen der oberen Quart um den Erfolg gebracht. Die Tongebung wird durch alle möglichen Gesangsunarten beeinträchtigt; am besten gelang noch die Cavatine mit dem hohen C. Von der Aufführung ist nichts Neues zu berichten; prächtig die Chöre, die Volksszenen ohne Leben. Der zweite Akt würde viel besser wirken, wenn wenigstens ein Teil des Chores einen einfachen Reigen tanzte. *A. A.*

Deutsches Theater (Apollo-Theater, Zielona 17). Donnerstag gelangt eine ganz besonders lustige Einakterserie zur Aufführung. Wer sich gut unterhalten will, versäume nicht, diese Vorstellung zu besuchen.

Friedhof und Grabmal. Im Auftrage des Rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz ist im Verlag L. Schwann in Düsseldorf (Preis Mk. 5, Umfang 200 Seiten mit 180 Abbildungen und Plänen sowie 5 Tafeln) eine reich illustrierte Schrift von Professor Dr. F. W. Bredt erschienen, die sich auf Grund eingehender historischer und künstlerischer Studien mit Friedhof und Grabmal beschäftigt. Mit dem ausserordentlich wertvollen Bildmaterial und mit seinen klaren Ausführungen fusst der Verfasser auf einer stattlichen Menge von Teilabhandlungen namhafter Fachschriftsteller, erwirbt sich jedoch jedenfalls das Verdienst, das Beste und Klügste, was über diese Materie jemals gesagt worden ist, in gemeinfasslicher, übersichtlicher Weise zusammengestellt zu haben. Auch Bredt kommt zu dem Ergebnis, das sich die modernen Friedhofkünstler von Bedeutung schon zu eigen gemacht haben, dass dem Wald- und Parkfriedhof (Ohlsdorf b. Hamburg, München, Ricklingen b. Hannover u. s. w.) vor dem poesielosen Architekturfriedhof unbedingt der Vorzug gegeben werden müsse, und dass in einer „Anlehnung“ (nicht Nachahmung) an die guten Formen früherer Zeiten für das moderne Grabdenkmal das Heil zu suchen sei. Jeder Interessent kann eine Fülle wertvoller Anregungen insbesondere aus dem mit Fleiss und Geschmack zusammengetragenen Bildstoff schöpfen. Leider wird das im Augenblick wichtigste Kapitel „Kriegerfriedhof und Kriegergrabmal“ nicht ganz mit der erwünschten Ausführlichkeit behandelt. Hier hätte sich Bredt nicht darauf beschränken sollen, die bekannten Leitsätze der reichsdeutschen Studienkommission einfach zu übernehmen, denn bei aller Schätzung der hohen künstlerischen Qualitäten solcher Männer, wie Herman Bestelmeyer, Bruno Paul, Franz Seeck u. s. w., sind nicht alle Punkte ihres Berichtes blindlings zu unterschreiben. Das gilt z. B. von der Forderung: „die kriegsmässige Ursprünglichkeit des durch die Truppe Geschaffenen tunlichst zu erhalten“, und der Rechtfertigung: „gerade die naive Schlichtheit vieler dieser Anlagen bewahrt die Erinnerung am besten“. Schon der Umstand, dass diese naive Schlichtheit sich natürlich meist in vergänglichem Material ausspricht, das man nicht einfach durch dauerhaftes ersetzen kann, ohne die naive Schlichtheit zu karikieren, führt diese Sentenz *ad absurdum*. Vor allem aber ist das Verlangen anfechtbar, dass man die künstlerische Ausgestaltung der Kriegerfriedhöfe bis nach dem Friedensschluss vertagen müsse. Alle praktischen und viele ideelle Gründe sprechen im Gegenteil dafür, die künstlerische Ausgestaltung soweit als irgend möglich noch während der Kriegsdauer durchzuführen; und wenn man sich auch mit der Notwendigkeit bescheidet, Denkmalbauten grössten Stils an einzelnen besonders bedeutsamen Stellen einer späteren Zeit vorzubehalten, so geschieht das mit dem schmerzlichen Bedenken, dass die unabweisbaren Bedürfnisse der Lebenden für Jahrzehnte hinaus der Sorge um die Toten keinen Raum gönnen werden.

Die Kriegerfriedhof-Frage kann in der wuchtenden Bedeutung, mit der sie in diesem ungeheuerlichsten aller Kriege an uns herantritt, nicht nur vom künstlerischen Standpunkte aus gelöst werden. Oekonomische, realpolitische und nicht zuletzt psychologische Erfahrungen und Erwägungen müssen dabei mitwirken. Das ist es, was auch Bredt in diesem Punkte übersehen hat und man bedauert dies angesichts der musterhaften Gründlichkeit seines fesselnden Buches. *H. H.*

Das deutsche Polen. Beiträge zur Geschichte, Volkswirtschaft und zur deutschen Verwaltung von Otto Kessler. 240 Seiten, Preis Mk. 4·50. Verlag von Puttkammer & Mühlbrecht in Berlin W. 56. — Mit grossem Fleisse hat Kessler aus einem umfangreichen Material ein wirtschaftliches Lebensbild dieses Landes zusammengetragen, dessen Zugehörigkeit zu Russland, trotz jahrhundertelanger Knechtung, stets nur eine lose, der nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit strebenden westeuropäischen Kulturvölker geblieben ist. Es ist wohl die umfangreichste, bis auf die Friedenstätigkeit der jetzigen deutschen Verwaltung ergänzte Arbeit, die bisher erschienen ist, eine lückenlose Uebersicht über die wirtschaftlichen Verhältnisse dieses Landes, die es leicht und schnell ermöglicht, sich nicht nur über alle Gebiete der Volkswirtschaft, sondern auch über die polnische Kultur, die Geschichte und politischen Bestrebungen zu unterrichten. Bemerkenswert ist die ungekürzte Wiedergabe der Gesetze und Verordnungen der deutschen Verwaltung, die nicht nur von bleibendem Wert für das Studium deutscher Organisation im Feindeslande, sondern auch als beste Orientierung über alle Gesetze: die Gerichtsbarkeit, das Schulwesen, das Finanzwesen, Verkehrs- und Vereinsgesetze, Zoll-, Post- und Frachtwesen, Wechsel- und Scheckrecht, Bergwesen und Bergindustrie betreffend usw. zu gelten haben. Es mag nicht unerwähnt bleiben, dass Kessler durch sein langjähriges Studium des europäischen Orients und Russlands als besonderer Kenner dieser Länder zu gelten hat, und dass ihm dadurch für seine Arbeit Quellen zur Verfügung standen, die sonst schwer erreichbar sind.

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(29. Fortsetzung.)

Dazu kam gar bald die unangenehme Wahrnehmung, dass sie verfolgt wurden. Wiederholt sah man an offenen Stellen des Ufers einige Reiter, die dem Flusslauf folgten und nach dem Fahrzeuge spähten. Als an einer Flussbiegung das Boot sich dem Ufer mehr genähert hatte, hörten die Reisenden plötzlich ein scharfes Surren über ihren Köpfen; knapp neben Herrn Jakob stak ein Pfeil in einem Holzstück; der langbefiederte Schaft schwang noch mehrmals hin und her, nachdem die scharfe Spitze ins Holz geschlagen hatte. Die Reisenden mussten fortan besondere Vorsicht beachten; die Bretterstösse, die ihnen bisher lästig waren, wurden zu einem willkommenen Schutzwall gegen heimtückische Angriffe vom Lande. Die Sorge der Gefährten um Herrn Jakob verbannten ihn fast den ganzen Tag über zwischen die Brettervorräte, die am Hinterteil des Bootes aufgespeichert lagen.

Stundenlang sass Herr Jakob da. Seine Augen waren auf die treibenden Wasser oder auf die in grosster Einförmigkeit vorbeigleitenden Ufer gerichtet; aber seine Gedanken weilten in der vieltürmigen Stadt, und dort wieder zumeist im hohen Hause neben dem Nikolaustore.

Mitunter erzählten die Reisegenossen allerlei Abenteuer oder Schnurren, oder es berichtete einer der Schiffer, die wiederholt in den Karpathenbergen am Ursprung des Dunajez und Poprad geweilt hatten, von den Erlebnissen und Abenteuern unter den gastfreundlichen Jägern und Hirten in jener Waldwildnis an der ungarischen Grenze. Er konnte nicht genug davon erzählen, wie einfach sie noch lebten, wie schlicht ihre Hütten und ihr Hausrat war. Sie hatten an Werkzeugen kaum mehr als eine Axt; mit dieser verstanden sie aber trefflich umzugehen. Ganz merkwürdig waren ihre Geräte, die sie mit Zuhilfenahme von grosser Kunstfertigkeit mit ihren groben Werkzeugen, zum Teil auch noch mit spitzen Knochen herstellten. Auch brachten sie Wasser in Holztrögen zum Sieden, indem sie glühende Steine hineinwarfen. Menschen und Tiere wohnten in dem engen Raume der Hütte, die ganz mit der Axt aufgebaut war. Auch gab es da noch gar manche seltsame Sitte. So wurden die Bräute noch zum Teil gekauft, und nicht selten erstand der Hausvater für seinen im Knabenalter stehenden Sohn ein mannbares Mädchen und vertrat bei ihr so lange des Mannes Stelle, bis dieser herangewachsen war.

Mancher von diesen Berichten erschien den Zuhörern kaum glaublich; aber es schwand die Zeit über dem Erzählen. Trotzdem ertrugen die Reisenden diese Fahrt wie eine harte Gefangenschaft, denn auch wenn die Schiffer das Boot ans Land ruderten, um auszuruhen, durfte man es kaum wagen, das Ufer zu betreten. Deshalb rieten die kampflustigen Begleiter des Gesandten zu einem Streifzug und Ueberfall der feigen Verfolger. So sehr dies aber auch nach dem Sinne ihres Führers gewesen wäre, so blieb doch der Erfolg des Unternehmens so unsicher, dass er als Träger wichtiger Botschaften dazu seine Zustimmung nicht erteilen durfte.

Erst als das Boot die Weichsel erreicht hatte, fühlten sich die Reisenden sicherer. Das breite Strombett bot für einen heimtückischen Ueberfall aus dem Hinterhalte weniger geeignete Stellen. Die Verfolger schienen auch die Erfolglosigkeit ihrer Nachstellung einzusehen. Eine Tagreise vor Sandomir verschwanden sie völlig. Dies schien die Meinung jener zu bestätigen, die sie für Buschräuber gehalten hatten. Sie mieden offenbar die Nähe der wehrhaften Stadt, die zur Sicherheit der Bürger, die ausserhalb der Stadtmauern ihre Felder und Gärten hatten, die Umgebung von berittenen Stadtknechten durchstreifen liess. Die strengen Stadtrichter übten mit eingebrachtem Gesindel keine Nachsicht.

Ungefährdet landeten Herr Jabok und seine Gefährten in Sandomir. Dieser Ort gehörte zu den ältesten Ansiedlungen mit deutscher Bevölkerung und deutschem Rechte in Polen. Die Sandomirer fühlten sich in dieser Beziehung den Krakauern ebenbürtig. Frühzeitig wurden die Stadtrechte dieser beiden Städte für andere Orte in Polen als Musterrechte bezeichnet, nach denen sie sich zu richten hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Vor einem Jahre.

14. Juli. In Galizien, in Russisch-Polen und an der italienischen Front keine Ereignisse von Belang. — Bei Tirana kam es zu einer Schlacht zwischen Serben und Albanern, bei denen die erstgenannten 2000 Tote verloren. — In den Argonnen erstürmten die Deutschen die Höhenstellung „La fille morte".

Spendenausweis

über die Kriegsfürsorgefonds der Festung Krakau für die Zeit vom 25. Juni bis inkl. 1. Juli 1916.

I. Kriegerfonds.

Von der Vorwoche verblieben	K 39.441·32
Hiezu	„ 250·—
Zusammen	K 39.691·32

II. Invalidenfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 29.564·12
Hiezu	„ 1.150·—
Zusammen	K 30.714·12
Hievon	K 81·—
Verbleiben	K 30.633·12

III. Fonds zur Unterstützung von Witwen und Waisen nach gefallenen galizischen Helden.

Von der Vorwoche verblieben	K 28.924·15
Hiezu	„ 1.200·—
Zusammen	K 30.124·15

IV. Gräberfonds der Festung Krakau.

Von der Vorwoche verblieben	K 20.398·84
Hiezu	„ 300·—
Zusammen	K 20.698·84
Hievon	K 15·—
Verbleiben	K 20.683·84

V. Dispositionsfonds der Gagisten der Festung Krakau zur Unterstützung humanitärer militärischer Zwecke.

An Beiträgen für die Monate Mai und Juni eingelaufen	K 3.837·99
Hievon	„ 3.337·99
Verbleiben	K 500·—

FINANZ und HANDEL.

Erfolgreiche Kohlenbohrungen im Ostrauer Revier. Im Ostrauer Steinkohlenrevier hat in der letzten Zeit die Schurftätigkeit zugenommen. Unter anderem wurden von der Oesterreichischen Berg- und Hüttenwerksgesellschaft erfolgreiche Kohlenbohrungen in den Gemeinden Pruchna und Ottremba im Bezirk Freistadt beendet. In Herzmanitz bei Radwanitz wurde eine Tiefbohrung auf Steinkohle in Angriff genommen.

Offizieller Marktbericht der Stadt Wien. (10. Juli.) Auf dem heutigen Rindermarkte waren im Vergleiche zum vorwöchentlichen Hauptmarkte um 213 Stücke mehr aufgetrieben. Bei lebhaftem Geschäftsverkehre wurden alle Hochprimaqualitäten Ochsen, Stiere, Kühe und Kalbinnen um 10 K, alle übrigen Qualitäten der angeführten Rindergattungen um 20 K per 100 Kilogramm Lebendgewicht billiger als am Hauptmarkte der Vorwoche abverkauft.

Spielplan des Deutschen Theaters im Apollo-Theater (Zielona 17).

Beginn der Vorstellungen halb 9 Uhr abends.

Letzte Woche.

Heute Mittwoch, den 12. Juli: „Grosstadtluft".

Donnerstag, den 13. Juli: Einakterabend (Novität).

Freitag, den 14. Juli: „Glück bei Frauen".

Samstag, den 15. Juli: Einakterabend.

Spielplan der Krakauer Operngesellschaft.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 12. Juli: Geschlossen.

Donnerstag, den 13. Juli: „Der Zigeunerbaron", Auftreten von Fr. Łowczyńska, Fr. A. Zimajer und des Herrn A. Polenski.

Freitag, den 14. Juli: Geschlossen.

Samstag, den 15. Juli: „Faust" mit Fr. Marya Pilarz-Mokrzycka und Herrn L. Geitler.

Sonntag, den 16. Juli: „Halka" mit Fr. Frączkowska und Herrn L. Geitler.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters:

Beginn der Vorstellungen 8 Uhr abends.

Heute Mittwoch, den 12. Juli: „Tomcio Paluch" („Däumling"), (Erstaufführung).

Donnerstag, den 13. Juli: „Tomcio Paluch" („Däumling").

Freitag, den 14. Juli: „Rund um die Liebe".

Samstag, den 15. Juli: „Tomcio Paluch" („Däumling").

Sonntag, den 16. Juli nachmittags: „Tomcio Paluch" („Däumling"); abends: „Rund um die Liebe".

Montag, den 17. Juli: „Tomcio Paluch" („Däumling").

Dienstag, den 18. Juli: „Die Armen und Elenden".

Kinoschau.

„WANDA", Ul. sw. Gertrudy 5. Programm vom 10. Juli bis 13. Juli:

Naturaufnahmen. — Mein Name ist Spiesecke. Komisch. — **Der Floh von Baskerville.** Lustspiel. — **Ein verhängnisvoller Liebesbrief.** Lustspiel. — **Zirli die Försterstochter.** Drama in drei Akten.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Café City). Programm vom 12. bis 15. Juli:

Aus fürstlichem Geblüt. Ausserordentlich interessantes Schauspiel in drei Akten. — **Lustige Komödie** in zwei Akten.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. Programm vom 10. Juli bis 12. Juli:

Ahasver, der ewige Jude. Grosses phantastisches Drama in 4 Akten. — **Tantchens Hufeisen.** Lustiger Schwank. — **Herrliche Naturaufnahmen und letzte Aktualitäten.**

In Beurlaubung Erwin Engels Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Carl Eislar. Drukarnia Ludowa in Krakau.